

Vorpostenfahrt in der Nordsee.

Die „Gewerkschaft“, das Organ der Staats- und Gemeindefabrikanten, veröffentlicht folgenden Kriegsbrief eines bei der Marine stehenden Verbandmitgliedes:

Mein Kriegstätigkeitsgebiet wurde schon November 1914 die Eibmündung, welche sich unterhalb Cuxhaven in die Nordsee ergießt und sich bis Delgoland erstreckt. Im Verlauf des Krieges war ich auf drei Torpedobooten tätig. Unsere Vorpostenfahrten an und für sich sind recht interessant. Wie es nun auf einer solchen Vorpostenfahrt zugeht, will ich schildern:

Der Befehl für den 4. April „4 Uhr 35 feklar“ war bereits ergangen. Um 1 Uhr 15 Minuten nachts wurde die Wache gewacht. Sie besteht aus einem Wachmaschinenisten, 3 Unteroffizieren und 7 Mann. . . Punkt 4 Uhr 35 Minuten gibt der Kommandant das erste Kommando: „Mar zum Landover!“ und fast gleichzeitig steht jeder auf seiner Wanderverstation. Mit voller Kraft steigt die Maschine an „vorwärts“ an. Hoch spritzt das Schraubwasser am Heck empor, gleich ist die Rückwärtsbewegung überwunden, einen Moment steht das Boot still. Dann geht es voraus. Ruder „Part Steuerbord“. — In verhältnismäßig kurzem Bogen dreht das Boot im Hafen. Gleich geht sein Vordersteil am Brückenkopf vorbei, und „Ruder Mittschiffs!“ ertönt das Kommando. Nach einigen Minuten ist der Brückenkopf passiert. Leicht dreht das Boot nach Backbord und befindet sich mitten im Fahrwasser. Die „Alte Liebe“, ein künstlich befestigter Vorsprung mit einem Turm und Signalstation, wird jetzt passiert. Wie man ein Schiff ist hier schon vorbeigefahren und anderer Seemann hat die „Alte Liebe“ bei der Ausfahrt wehmütig und bei der Heimfahrt freudig begrüßt. Auch unser Bild gilt ihr. Silberweiß schimmern im Wogenlicht die Steine der Strandbeifassung. Spuren des Hochwassers sind an der Einfassung als auch am Deich noch sichtbar. Die wilden Fluten haben die Einfassungssteine unterwaschen. Sie sind stellenweise eingeführt oder haben sich gesenkt. Am Deich hat das Wasser den Rasen beschädigt. Große Reiserbündel, Pfähle und Draht liegen für Ausbesserung bereit. Der Posten auf dem Deich geht auf und ab. Einige Fischdampfer mit der Kriegsfahne am Mast liegen ruhig vor Anker. Sie dienen gleichfalls der Elbeverteidigung. Jetzt sind wir quer ab von Kugelbade, einer Küstenbefestigung. Von Wasser aus sieht man wenig. Alles Sichtbare ist der Naturfarbe angepaßt. Am Schilderhaus steht der Posten und sieht uns nach. Hinter Kugelbade drängt das Wasser in großen Wogen landeinwärts. Die Elbe wird breiter. Ein Bild zurück läßt noch deutlich im Wasser die Laufbahn des Fahrzeuges erkennen. Wie eine lange, gerade, breite Straße spiegelt sie sich ab. Eine Anzahl größerer und kleinerer Dampfer fliegt schweigend, doch flüchtig nach Nahrung spähen, hinter uns her. Dann geht es weiter. Mit guten Ferngläsern ausgerüstet, stehen Kommandant, Wachoffizier und der Bootsmannsmant der Wache auf der Kommandobrücke und mustern sorgfältig die Oberfläche des Wassers, ob nicht irgend etwas Verdächtiges zu sehen ist. Ganz besondere Aufmerksamkeit wird Unterseebooten und Minen gewidmet. Ein neugieriger Seemann taucht auf, guckt und schnell ist er wieder verschwunden. Wilde Enten und Taucher, die beim Fischen geschickt werden, sehen sich verwundert den Friedensstörer an, oft fliegen sie auf, oft bleiben sie auch sitzen und fischen nach der Entfernung des Bootes weiter. Eine Segelfischereiflotte kommt in Sicht. Sie hat die vergangene Nacht gesischt und zieht nun mit der Beute der Heimat zu. Delgoland nahe sich, zwar noch unklar wie eine dunkle Nebelmasse zeichnet es sich vom Horizont ab. Auf dem großen Wasser, so weit das Auge reicht, kein Handelsdampfer; die Zeit, als sie einst fuhren, ist vorüber. Auf Delgoland geht an der Signalstation ein Signal hoch. Sie rufen uns an. Wir erwidern das Signal und fahren weiter. Jetzt liegt Delgoland in der Morgensonne vor uns. Deutlich unterscheiden wir das Oberland, Unterland, den Mönch und die Düne. Bald liegt Delgoland weit hinter uns. Die Luft ist klar und weit durchsichtig. Das klare blaue Wasser zieht ganz leicht bebegt am Boot vorüber. Soweit das bewaffnete Auge reicht, nichts mehr sichtbar als Wasser und Himmel. Wir beschreiben einen großen Bogen und spähen sorgfältig nach allen Richtungen. Das Meer ist frei. Einige tausend Meter nach vorn an der Steuerbordseite zieht eine Anzahl Schweinsfische, auch Tümmler genannt, vorbei. In kurzen, ziemlich bestimmten Zeitabständen taucht ihr dunkler wässriger Rücken aus dem Wasser empor und gleich verschwindet er wieder. Unsere Vorpostenfahrt beeinträchtigt ihre Reise nicht. Die Fahrt wird verlangsamt und die Vorpostenstellung wird eingenommen. Das Quadrat, auf dem der Vorpostendienst ausgeführt wird, ist genau umgrenzt. Innerhalb dieser Grenzen gibt es immer dasselbe Bild, nur ab und zu durchziehende Fahrzeuge beleben es etwas. Langsam kommt der Mittag heran. Die mit dem Postbesprechboot er-

schienenen Neugierigkeiten bewirken, daß die Nachmittagszeit schneller verläuft und hält außerdem auch noch für die Abend- und Nachtzeit vor. Abends wechseln abermals die Wachen. Die Fahrt geht weiter. Nach 8 Uhr kommt die Dunkelheit. Immer kleiner zieht sich der Gesichtskreis und, wenn nichts Besonderes vorliegt, wird nach eingetretener Dunkelheit geankert. Das Boot liegt still. Aber auch die Stunde der Ablösung kommt heran. 12 Uhr 30 wechseln obermals die Wachen. Die Freiwache zieht auf und die abgelöste Wache geht schlafen, um sich für die Morgenwache zu erholen. Von den vier Wachen des Tages, wovon jede 6 Stunden dauert, stellt die Nachmittagswache an die Wachmannschaft die größten Anforderungen. Der Schlaf auf ihrer Freiwache hat sich meistens erst sehr spät eingestellt, und oft ist mancher unter ihnen erst kurz vor 12 Uhr eingeschlafen. Durch die kurze Zeit des Schlafes ist er mehr ermüdet als gestärkt. Er muß jetzt auf der Wache den Kampf gegen den Schlaf führen. Das Morgenrot steigt höher, der Tag graut und gleich kommt das Kommando „Ankerlicht!“ Mit diesem Kommando wird es überall lebendig. Schnell sind alle Stationen zum Ankerlicht befehligt und die Ankerlichtmaschine holt durch ihre Umbrehungen Weiter auf Meter Troß an Bord und widelt diese auf ihre Trommel. „Auf und nieder!“ ruft der Aufsichtshabende und der Wachhabende zeigt: „Verstanden! Maschine ganz langsam voraus!“ Ein Griff nach dem Maschinenhebel und das Kommando ist übermittelt. Die Fahrt des Bootes wird nach Bedarf verlangsamt. Die Tagesarbeit gleicht der des vergangenen Tages. Um 6 Uhr 30 wechseln die Wachen. Es wird Mittag, dann Abend, wieder Mitternacht und Morgen, und — sollte nichts anderes bestimmt werden — dann laufen wir gegen 12 Uhr wieder in Cuxhaven an.“ (z)

Kleines Feuilleton.

Schiller-Theater Charlottenburg: Einakter.

Den Abschluß und den Schluß des Abends bildete eine in der Frische ihres Lokalkolorits an die famose Darstellung im Kleinen Theater erinnernde Aufführung von Ludwig Thomas „Erster Klasse“. Windig renommierte Berliner Reiseleiter und derb pfiffiges bayerisches Bauerntum, die in der Enge des Coupés sich ein halb Stündchen humorvoll charakteristisch aneinander reiben, waren durch Alfred Braun und auf der Gegenseite durch Direktor Wategg und Franz Vonno aufs glänzlichste vertreten. Ihre breitflügelige patriotisch-naive Wiederkehr und selbstzufriedene Glyzibüberei, die lärmend in Erinnerung an gelungene Streiche schwelgt und gar nicht ahnt, daß andere solche Kommoditäten weniger erfreulich finden könnten, atmete utopisch fastiges Verhagen und schloß sich mit der aufklärerischen Kunstbühnen-Propaganda des schnodderig selbstbewußten Weilner Reisenden zu einem Bild höchst ergötzlicher Kontraste zusammen, dessen Komik durch den geistreichen und ebenso demütigen Ministerialrat Meimers wie des still beglückten Hochzeitspärchens Böse und Mexia Markoffs noch mehr gewann.

In Wedekinds tragischer Burleske „Der Kammerfänger“, der die Vorstellung eröffnete, zeichnete Herr Paasche mit feinen, jede Nebenrolle meidenden Strichen die Gestalt des von der ewigen Sorge um seinen Tenoristenkontrakt gequälten Don Juan wider Willen. Ebenbürtig stand ihm Wenzel in der Figur des alten, rührend beherrschlich und seine Künstlerhoffnungen sich kammernenden Komponisten zur Seite. Else Wafa gab die in sörlicher Verliebtheit zum Revolver greifende Gesellschaftsdame.

Weniger wirksam erwies sich trotz guter Rollenbesetzung der Wasseremannsche „Hodensos“, in dem die szenische Ausführung hinter der witzigen Grundidee zurückbleibt.

Das Kriegselend der französischen Arbeiterinnen.

Ueber das soziale und körperliche Elend, dem die französischen Arbeiterinnen unter den gegenwärtig herrschenden Kriegszuständen infolge der ungenügenden Organisation und parteiischen Unterdrückung der Industrien von seiten der Regierung ausgelegt sind, veröffentlicht der „Matin“ einen 1/2 Spalten langen, kassen erregenden Artikel. Unter dem Titel „Hungernotlöhne“ entwickelt die Mitarbeiterin des „Matin“, Frau Rogebroune, ein ausführliches und jammervolles Bild der furchtbaren Lage, in der die französischen Arbeiterinnen sich befinden:

„In der Nähe der Pariser Börse sieht man an den Mauern immer eine Reihe von Waisalen, auf denen Arbeitsscheitern für Frauen bekanntgegeben werden. Nachdem ich mir die Adresse eines Modehauses angeschrieben habe, das gute Arbeiterinnen dringend sucht“, beuge ich mich zu dem Gebäude, in dessen fünfem Stockwerk das Geschäft sich befindet. Man steigt eine schmale, steile Treppe empor und gelangt in einen Vorraum, in dem ungefähr 20 abgehärmte und bleiche Arbeiterinnen auf rohen Holzban-

ken und stumm ihr Los erwarten. Aus dem Nebenzimmer hört man einzelne Worte aus einem erregten Streit um eine Lohnfrage. Gleich darauf kommt ein armes Mädchen mit verweinten Augen heraus, und alle die wartenden Arbeiterinnen beginnen zornig und entmutigt durcheinander zu sprechen. Tatsächlich wird unmöglich an Arbeitsleistung für eine geradezu lächerliche Bezahlung verlangt. Für kaum 1/2 Fr. soll ein Nieder vollkommen fertiggestellt werden. 6 Stunden Arbeit, Faden, Nadeln und anderes Material, Beleuchtungskosten dabeim in den zur Arbeit benutzten Nachstunden und schließlich eine Menge Zeit, die beim Abholen des Auftrages und Abliefern der fertigen Ware verloren geht, und für all dies wird die Summe von kaum 1/2 Fr. bezahlt! Viele Arbeiterinnen gehen wieder fort, da sie diese Bedingungen nicht annehmen können. Aber eine ganz blasse und verkümmerte Frau, die sich in eine Ecke gedrückt hat, nimmt ohne Widerrede den Auftrag an. „Es ist sehr unrecht den Kameradinnen gegenüber, solche Arbeit anzunehmen“, erklärt sie mir auf der Treppe, „aber wenn man nichts zu essen hat, hört alle Ueberlegung auf.“

Da es 10 Uhr schlägt, gerade die Zeit, in der in den ganz großen Geschäften angeboten und verteilt wird, mache ich mich auf den Weg, um auch dort meine Beobachtungen anzustellen. Über überall herrschen die gleichen Zustände, und für eine Leistung, die bei großem Fleiß drei Tage erfordern, werden in einem der ersten Geschäfte sogar nur 5,25 Fr. angeboten. Während einer Woche habe ich diese Verhältnisse in den verschiedensten Stadtvierteln von Paris untersucht, und überall mußte ich feststellen, daß die arbeitende weibliche Bevölkerung in einer geradezu himmelschreienden Weise ausgebeutet wird. Die Notwendigkeit, den Männern, Brüdern und Söhnen wenigstens ab und zu etwas ins Feld zu schicken, die außerordentliche Erhöhung aller Preise, die noch fortwährend zunimmt, die unregelmäßige und geringfügige Unterstützung durch die Regierung und die Gleichgültigkeit des in der allerhöchsten Verfallung befindlichen Bureaucratismus der Behörden haben so Zustände geschaffen, die eine Schande und auf die Dauer ganz unmöglich sind. Es ist die allerhöchste Zeit, einzuschreiten, wenn noch im letzten Augenblick eine Krise abgewehrt werden soll, die ein ernstes Unglück für die ganze Nation bedeuten würde!“

Farbe und Duft unserer Blütenpflanzen.

Wenn wir die Frage stellen, welche Farben bei unseren Blumen am häufigsten vorkommen, so werden wir sicherlich die verschiedensten Antworten bekommen, noch ungewisser werden aber die Antworten sein, wenn wir die Frage auch noch auf den Wohlgeruch der Blumen ausdehnen. Neuere Untersuchungen, die 4200 Pflanzenarten umfassen, haben die merkwürdige Tatsache festgestellt, daß nur zehn Prozent unserer Blütenpflanzen einen Duft ausströmen, daß also die überwiegende Menge der Blüten duftlos ist. Von diesen 4200 Pflanzen hatten 1194 Arten eine weiße Blütenfarbe, und unter ihnen gab es 187 duftende Blüten. Die zweithäufigste Farbe ist Gelb mit 950 Arten, von denen aber nur 77 duften, dann kommt Rot mit 933 Arten, die mit 84 wohlriechenden Blüten einen etwas höheren Prozentsatz aufweisen. Blaue Blumen gibt es unter 4200 nur 694 Arten, von denen 31 duften. Noch weniger Wohlgeruch weist die violette Blütenfarbe auf, denn nur 13 von 308 Pflanzen besaßen ihn; die grüne Farbe steht wieder höher, denn von 153 Pflanzen waren 24 duftend. Unter der großen Zahl waren nur 50 Pflanzen mit Orangefarben und unter ihnen drei wohlriechende, während unter 18 braunen Blumen nur eine duftende war.

Die weiße Farbe ist also bei den Blumen die bei weitem überwiegende, aber ein Viertel aller Blumen haben diese Farbe; die weichen und die grünen Blüten besitzen auch am häufigsten Duft, dann folgen die roten und darauf erst die blauen. Orange und besonders braun sind ziemlich seltene Blütenfarben, denn die letztere kann noch nicht einmal in einem halben Prozent aller untersuchten Pflanzen vor. Die Blütenpflanzen zeigen auch hierin eine merkwürdige Anpassung an die Insekten, denn da die weiße und grüne Farbe den Insekten am wenigsten in die Augen fallen, haben sie als Anlockungsmittel dafür am häufigsten einen Wohlgeruch.

Notizen.

— Vorträge. Ueber Gärten und Gartenarbeit in Gartenstädten und Kriegesstellungen spricht Gartendirektor Besser für die verwundeten Krieger in der Aula Georgenfir. 30/31 am Sonnabend, den 27. d. Mis., nachmittags 5 Uhr. Der Eintritt ist auch für Zivilpersonen frei.

— Die deutsche Sommerzeit hat einer ihrer lebhaftesten Befürworter, Herr. Reje in Hameln, auf einer Postkarte dargestellt, die für die sechs Sommermonate Sonnenunter- und -aufgang nach der alten und neuen Zeit zusammen mit anderen nützlichen Angaben bietet.

Erzählungen eines alten Tambours.

23] Von Edmund Goefer.

Als ich das nun vernahm, wußte ich alsbald, woher der Wind pffiff, und wunderte mich nicht länger, daß sie mir den Eintritt zu ihm untersagten. Seine Desertion, sein wahnsinniger Kampf — das war alles nichts; aber daß er dem Offizier, der sich ihm zu erkennen gegeben, Troß bot und ihn erschloh — das war der Teufel!

„Am nächsten Morgen ging ich wieder nach der Wache, da ich ihm doch nahe sein wollte. Vom Dienst hatte der Kapitän mich dispensiert. An dem Tage sah das Kriegsgericht bereits zum erstenmal in der Kommandantur. Als sie den Kolof zum Verhör führten, drückten wir uns wieder die Hand. Er sah geschoßt, aber starr und finster aus, und nur als er mich anschaute, schienen seine Jüge sich für einen Augenblick aufzuheben. „Immer noch da, Dhm?“ fragte er mich. „Ja nicht nur, denn um die Welt hätte ich nicht reden können. Während ich nun dort zurückblieb, auf seine Rückkehr zu harren, all das Geschwätz um mich her mit anhörte und, obgleich ich mich zwingen mußte, selber mitredete, ward ich plötzlich hinausgerufen, weil zwei Weißleute, eine alte und eine junge, nach mir gefragt hätten. Es waren seine Mutter und die Marie. Erst hatten sie den Alten unter die Erde gebracht und dann waren sie aufgebrochen, um nach diesem hier zu sehen. Ich traf sie in meinem Quartier.“

„Ist er tot, Dhm?“ fragte die Marie und packte meinen Arm, als ob sie ihn wie ein Rohr zerdrücken wollte. Meine Schwester sprach nicht, aber sie sah mich an mit einem Blick, — mit einem Blick! Herr, mein Heiland, so können nur ein paar Mutteraugen blicken, wenn es um ihr Liebste, ihr alles geht! „Kinder“, sagt ich endlich, „Kinder, er lebt ja noch, er ist ja noch nicht tot. Ihr werdet ihn bald wiedersehen, mit ihm sprechen. Vielleicht gibt es noch Hoffnung!“

„Das letzte Log ich, denn ich wußte es nur allzu gut, was kommen mußte. Die Marie aber ließ mich los, gab mich starr und kalt an und sprach: „Dhm, das ist nicht wahr, was Ihr uns sagt, Hoffnung hat er keine und sterben muß er, denn er ist desertiert und hat den Offizier erschossen.“

Und daß Ihr's nur wißt, daran bin ich schuld, ich allein; mein Brief hat ihn gelockt, mein Votz ihn verführt. O Kolof, meine Herzogsbhume, was müßt du so jung verwehnen! Und damit fiel sie uns wie tot in die Arme. Meine Schwester hörte das alles still mit an, sie beschäftigte sich mit dem armen Kinde und suchte es ins Leben zurückzurufen, was ihr auch bald gelang. Aber sprechen tat sie nichts, als vielleicht einmal: „Bruder! Bruder! oder auch: Konrad! und sah mich dann immer mit dem traurigen, trockenen, brennenden Blick an.“

„Ja, das war ein Elend, wie es keinem Menschen beschieden sein sollte, denn ein menschlicher Kopf kann das nicht fassen und nicht ertragen, er muß dabei zugrunde gehen.“

„Die Weiber wollten ihn durchaus sehen und sprechen, und sie scheuten zu dem Zweck selbst den Gang zu seinen Vorgesetzten nicht. Daher mußte ich am Mittag, nachdem sie sich einigermaßen erholt und beruhigt zu haben schienen, mit ihnen zum Obersten. Wir wurden gleich vorgelassen und trafen auch den General im Zimmer. Rnn ging das Elend wieder los; die Alte sprach fast nur mit ihren Augen, die Marie dagegen redete mit der leidenschaftlichsten Gewalt. Ich kann weiter nichts davon sagen. Der General hatte Tränen im Auge, der Oberst auch. „Ich kann's nicht, ich darf's nicht!“ sagte der General und biß die Zähne zusammen und zerdrückte seinen Hut zwischen den Händen. „Kinder, brecht mir das Herz nicht! Und wär' es mein Sohn, mein lieblich Kind, es dürfte, könnte nicht sein!“

„Ich stand dabei in dumpfer Ruhe. Alles das hatt' ich ja voraus gewußt und gesagt; es gab weder Hilfe noch Trost. Endlich traten sie ab, ich aber blieb und bat zum ersten und letztenmal in meinem Leben. Ich wünschte, daß uns das Urteil sobald als möglich und vor der wirklichen Bekanntmachung mitgeteilt würde, damit wir dann sogleich zu ihm dürften und ihn ein paar Stunden länger sehen könnten. Das sagte mir der General sogleich zu; ich sollte täglich in die Kommandantur kommen und bis zum Schluß der Sitzungen dableiben, um immer bei der Hand zu sein. Wenn er sein Urteil habe, könnten wir sogleich zu ihm; in dessen möge es noch einige Tage anstehen; man wolle ihm wohl, denn es lasse sich viel zu seiner Entschuldigung sagen; es seien noch Zeugen zu verhören, und was dergleichen mehr ist. Ich dankte also tausendmal. „Liebst du denn den Burtschen

so gar sehr?“ fragte mich der Oberst. — „Was sollt' ich nicht, Ein, Gnaden!“ sagte ich und brach in Tränen aus; „Gro, Gnaden wissen, er ist der allerbeste von meiner ganzen Freundschaft, denn meine Schwester, haben Sie gesehen, ist alt und grau und fährt nächster Tage in die Grube. Das ist so gewiß wie das Amen in der Kirche.“ — „So geh denn, Tambour“, sprach der General; „wir wollen für euch tun, was möglich ist.“ Während ich durchs Vorzimmer ging, hörte ich den Obersten noch sagen: „Es ist ein Jammer, Erzellen. Der Burtsch ist ein prächtiger Kerl! Hät' er das vor dem Feind getan, man müßte ihn belohnen, und nun, da er sich für seine Freiheit schlug —

„Da muß' ich die Tür schließen und hörte nichts weiter. So warteten wir denn, saßen den Kolof nur auf seinem Hin- und Hergange am Morgen und Mittag und waren sonst daheim. Meine Schwester sah in der Ede, das Tuch über den Kopf geschlagen, ohne Schlaf, Tränen, Sprache, bläß und steinhart. Die Marie dagegen war wie im Fieber, wild und leidenschaftlich; das Gesicht gerötet, die Augen brennend, die Glieder in immertwährendem Bittergurgelung sie rastlos umher, von der Tür zum Fenster, vom Fenster zur Tür, und rang die Hände. So was hab' ich nie gesehen; es war, als ob ihre Arme und Hände ohne alle Knochen und nichts als Gelenk wären, daß man sie so und so drehen konnte. Ich selbst verjah wieder meinen Dienst, denn ich wäre schon damals toll geworden, wenn ich immer und immer hätte dabei sein müssen.“

„Noch drei Tage ging das Gericht fort. Am zehnten Februar war's, gegen zehn Uhr morgens, da rief mich der vorsitzende Offizier selbst ins Vorzimmer und teilte mir das Urteil mit, und daß ich alsbald mit den Frauen zu ihm könne. — Als das Urteil gesprochen wurde, hatte man ihm die Wahl gelassen zwischen Gassenlaufen auf Leben und Sterben oder der Kugel. Er hatte den Tod gewählt. „Denn“, hat er gemeint, „am anderen stürb' ich doch auch, wenn nicht dabei, doch nachher; da ist es so leichter.“ Sie hatten ihm dann Begnadigung in Aussicht gestellt, er aber verbat jedes Gesuch. „Wenn ihr mir mein Recht gegeben habt“, sagte er, „so ist es mein Recht, und dabei muß es bleiben.“ Und so blieb es auch; am folgenden Morgen sollte er erschossen werden.“

(Fortf. folgt.)



**Deutsches Theater.**  
 Direktion: Max Reinhardt.  
 Donnerstag, Freitag:  
 8 Uhr: Die grüne Fische (Ballett).  
 Vorher: Die Lästigen.  
**Kammerspiele.**  
 Donnerstag, Freitag:  
 8 1/2 Uhr: Der eingebildete Kranke.  
 Vorher: Ballett.  
**Volksbühne. Theater a. S. O. W. P.**  
 Donnerstag, Freitag:  
 8 1/2 Uhr: Die Hottenburger.  
 Dir. Meinhard-Bernauer.  
**Theater i. d. Königgrätzerstraße**  
 8 1/2 Uhr: Kameraden.  
**Komödienhaus**  
 8 1/2 Uhr: Der 7. Tag.  
**Berliner Theat.**  
 8 1/2 Uhr: Wenn zwei Hochzeit machen.

**Lessing-Theater.**  
 Direktion: Victor Barnewsky.  
 8 Uhr: Gespenster.  
 (Albert Bassermann).  
 Freitag: Z. letzt. M.: Peer Gynt.  
**Deutsch-Künstler-Theater.**  
 Allabendlich 8 1/2 Uhr:  
 Die selige Exzellenz.

**URANIA**  
 Taubenstr. 48/49.  
 8 Uhr:  
 Von den Rokitnosdumphen  
 zum Narotsch-See.

**Theater für Donnerstag, den 25. Mai.**  
 Deutsches Opernhaus Charlottbg.  
 8 Uhr: Der Bettelstudent.  
 Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.  
 8 1/2 Uhr: Das Dreimäderlhaus.  
**Kleines Theater.**  
 8 1/2 Uhr: Vater und Sohn.  
**Komische Oper.**  
 8 1/2 Uhr: Der Favorit.  
**Lustspielhaus.**  
 8 1/2 Uhr: Brauchbar & Fix.  
**Metropol-Theater**  
 8 Uhr: Die Großherzogin v. Gerolstein.  
**Montis Operetten-Theater**  
 8 1/2 Uhr: Der selige Balduin

**Residenz-Theater**  
 8 1/2 Uhr: Fliegende Blätter.  
**Schiller-Theater O.**  
 8 Uhr: Bürgerlich u. romantisch.  
**Schiller-Th. Charlottenbg.**  
 8 Uhr: Der Kammersänger.  
 Hockenjoss. Erster Klasse.  
**Thalia-Theater.**  
 8 1/2 Uhr: Blondinchen.  
**Theater am Nollendorfpf.**  
 4 Uhr: Martha.  
 8 1/2 Uhr: Immer feste druff!  
**Theater des Westens**  
 8 1/2 Uhr: Kubinke.  
**Trianon-Theater.**  
 8 1/2 Uhr: Tante Tüs'chen.

**Walhalla-Theater.**  
 8 1/2 Uhr: Sprich-Paris.  
 Jeden Sonntag bei günstigem Wetter  
 Garten-Vorstellung.

**Rose-Theater.**  
 Berliner Blut.  
 Sonntag: Garten-Vorstellung.

**WINTERGARTEN**  
 Mai-Spielplan!

<b>Apizonda</b> das Mädchen mit den Schicksals- Augen Variété- Operette in 2 Bildern von Gilbert	<b>Clotilde von Derrp</b> Tänze Johnson und Johnson Birkenöder Kramo Paul Jülich Wilma Kino
--	---

**Voigt-Theater.**  
 Badstr. 58. Badstr. 58.  
 Morgen Freitag, den 24. Mai 1916:  
**Buschliesl.**  
 Schauspiel mit Gesang in 5 Akten  
 von Wilhelm.  
 Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

**Admiralpalast.**  
 Das neue Eisballett  
**Fran Fantasie.**  
 Anf. 9 Uhr. 2, 3, 4 H.

**Streis Busch**  
 Vorletzte Woche!  
 Anfang 7 1/2 Uhr.  
 „Afra“ die Hellscherin!  
 Auftreten von  
 Martha Mohnke, Schüttritt.  
 Ferner die glänzenden  
**!! Mai-Schlager !!**  
 u. die Prämiantom. „Ostern“.

**Palast**  
 Tägl. 8 Uhr. Sonnt. 3 1/2 u. 8 U.  
**Robert Steidl**  
 Schenk und Margot  
 und das große Mai-Programm.

**Reichshallen-Theater.**  
 Stettiner Sänger.  
 „Ein Malen-Spuk.“  
 Studentenbild  
 von Meyfel.  
 Anfang 8 Uhr.  
 Für Militärper-  
 sonen freier  
 Eintritt zu den  
 Stett. Sängern.

**Nur für Herren**  
 und Junglinge, welche sich billig  
 kleiden wollen, empfehlen wir aus  
 feinsten Maßstoffen zurückgesetzte  
 Anzüge M. 18 bis 45, Paletots  
 M. 16 bis 38, Hosen M. 6 bis 12.  
 Gesellschaftsanzüge sehr preiswert.  
**Deutsches Garderobehaus,**  
 Große Frankfurter Strasse 118, 1.



**Nur keine Brille!**  
 So denken viele und haben recht, denn der Ruhs-  
 finger-Kneifer ist der Brille überlegen. Er sitzt eben-  
 so gerade, ebenso fest, aber er ist fast unsichtbar und  
 drückt nicht. Dabei läßt er sich viel leichter auf und  
 ab setzen, ein Griff mit 2 Fingern genügt dazu. Lassen  
 Sie also die Brille jenseits, die würdig und älter aus-  
 sehen möchten. Tragen Sie aber einen heilsamen  
 Ruhsfinger-Kneifer, der genau paßt.

Unser Lager darin enthält so viele Weiten, Steg-  
 formen, Größen und Preislagen, daß Sie sicher sein  
 können, bei uns das Rechte zu finden. Ruhsfinger-  
 Kneifer kosten ohne Handeinfassung in Nickel 5.— MR.,  
 in Doublet 8.50, 10 und 12.— MR., in Gold 22.— und  
 24.— MR.

**Nur keine Brille!**  
 So denken viele und haben recht, denn der Ruhs-  
 finger-Kneifer ist der Brille überlegen. Er sitzt eben-  
 so gerade, ebenso fest, aber er ist fast unsichtbar und  
 drückt nicht. Dabei läßt er sich viel leichter auf und  
 ab setzen, ein Griff mit 2 Fingern genügt dazu. Lassen  
 Sie also die Brille jenseits, die würdig und älter aus-  
 sehen möchten. Tragen Sie aber einen heilsamen  
 Ruhsfinger-Kneifer, der genau paßt.

Unser Lager darin enthält so viele Weiten, Steg-  
 formen, Größen und Preislagen, daß Sie sicher sein  
 können, bei uns das Rechte zu finden. Ruhsfinger-  
 Kneifer kosten ohne Handeinfassung in Nickel 5.— MR.,  
 in Doublet 8.50, 10 und 12.— MR., in Gold 22.— und  
 24.— MR.

**Kostenlos**  
 selbst wenn die Fassung durch Ihre Schuld  
 zerbrochen wird. Nur für Hornsteine, Schild-  
 patt und für zerbrochene Gläser haben Sie  
 zu zahlen. Ein Paar einfache Gläser  
 kosten bei uns 1 MR., stark gewölbte,  
 punktförmig abtönende Punktbläser nur  
 3 MR. das Paar, aus Sanostops-Glas 5.—.

**Optiker Ruhnke, Berlin.**

<b>C</b> Am Alexander-Platz neben Köpinger Spittelmarkt, Ecke Holz-Str.	<b>NW</b> Friedrich-Str. 150, Ecke Dorotheen-Str.	<b>Charlottenburg:</b> Lauenhagen-Str. 14 Ecke Hamburger Str.
<b>W</b> Leipziger Str. 118, Ecke Bauer-Str.	<b>N</b> Chaussee-Str. 72 Invaliden-Str. 164, Ecke Dramm-Str.	<b>Joachimsthaler Str. 2,</b> am Bahnhof Zoo.
<b>W</b> Bismarck-Str. 180, Ecke Tauben-Str.	<b>SO</b> Dranien-Str. 44, nahe Dranien-Platz	<b>Friedenau:</b> Rhein-Str. 18, Ecke Koch-Str.

Ich habe mich als Aesthetin  
 für Frauen und Kinder nieder-  
 gelassen und die Vertretung  
 für meinen im Heeresdienst  
 stehenden Mann Dr. Eduard  
 Knopf übernommen.

**Dr. med. Jenny Knopf-Perlmann,**  
 Berlin N., Ganziger Straße 7,  
 Sprechzeit: 9-10, 4-6 Uhr.  
 Telefon: Norden No. 6480.

**Neue Berliner  
 Genossenschafts-Bäckerei**  
 eingetrag. Genossenschaft m. beschränkt.  
 Haftung  
**Reinsdorf-Ofen,**  
 Wiltstr. 62.  
 Bilanz am 31. Dezember 1915.

<b>Aktiva.</b>	
Baren-Konto	9 512,70
Betriebs-Inf.	12,—
Konto	226,—
Raffa-Konto	1 566,27
Raffa-Konto	21 129,55
Bank-Konto	300,—
Grundstücks-Konto	23 000,—
Geld-Konto	164 956,—
Abrechnung	3 300,—
<b>161 656,—</b>	
<b>Passiva.</b>	
Konto d. Genossenschaft	950,—
Darlehens-Konto	16 315,—
Referenz-Konto	12 460,83
Hypothek-Konto	175 000,—
Konto-Korrent-Konto	35 758,40
Kreditoren	240 484,23

**Für Feldsoldaten!**  
 Deutsch-Polnisch 15 Pf.  
 Deutsch-Französisch 15 Pf.  
 Buchhandlung Tietz.

**Kranzspenden**  
 sowie sämtliche  
**Blumenarrangements**  
 liefert schnell und billig **Paul  
 Gross,** Lindenstr. 69, Tel. N. P. 7303.

**Spezialarzt**  
 für Haut-, Darm-, Frauenleiden,  
 nerv. Schwäche, Beinfraktur jeder  
 Art, **Chlorid-Hata-Kuren,**  
 Friedrichstr. 81, gegenüber  
 Sprechst. 10-2, 5-9, Sonntag 11-2.  
 Honorar möglich, auch Teilzahl.  
 — Separates Damenzimmer. —

**H. & P. Uder, Berlin SO. 16,**  
 Engel-Afer 5.  
**Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.**  
 Rauch-, Kau-, Schnupftabake, Zigarren, Zigaretten.  
 Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.  
 Größte Auswahl gelagerter Zigarren in allen Preislagen.  
 Sämtliche be-  
 kannten Marken  
**Zigaretten zu Originalpreisen.**  
 Amt Mpl. 3014.

**Verkäufe.**  
 Stauencregend! Bettendekant.  
 Prachtteppiche. Gardinenwahl.  
 Kunstlederstoffe. Teppiche. Stepp-  
 decken. Dornen. Herrengarderobe.  
 Uhrenverkauf. Schmuckwaren. Ephe-  
 preis! Weißhaus Wollwarenstr. 7.

**Verkäufe.**  
 Stauencregend! Bettendekant.  
 Prachtteppiche. Gardinenwahl.  
 Kunstlederstoffe. Teppiche. Stepp-  
 decken. Dornen. Herrengarderobe.  
 Uhrenverkauf. Schmuckwaren. Ephe-  
 preis! Weißhaus Wollwarenstr. 7.

**Verkäufe.**  
 Stauencregend! Bettendekant.  
 Prachtteppiche. Gardinenwahl.  
 Kunstlederstoffe. Teppiche. Stepp-  
 decken. Dornen. Herrengarderobe.  
 Uhrenverkauf. Schmuckwaren. Ephe-  
 preis! Weißhaus Wollwarenstr. 7.

**Verkäufe.**  
 Stauencregend! Bettendekant.  
 Prachtteppiche. Gardinenwahl.  
 Kunstlederstoffe. Teppiche. Stepp-  
 decken. Dornen. Herrengarderobe.  
 Uhrenverkauf. Schmuckwaren. Ephe-  
 preis! Weißhaus Wollwarenstr. 7.

**Verkäufe.**  
 Stauencregend! Bettendekant.  
 Prachtteppiche. Gardinenwahl.  
 Kunstlederstoffe. Teppiche. Stepp-  
 decken. Dornen. Herrengarderobe.  
 Uhrenverkauf. Schmuckwaren. Ephe-  
 preis! Weißhaus Wollwarenstr. 7.

**Unterricht.**  
 Klavierkursus. Erwachsene  
 Schmelzhilfe. Monatspreis 3.—.  
 Klavierkursus frei. Musikakademie  
 Oranienstr. 63 (Rochplatz).  
 Teilnehmer an einem englischen  
 Mittel für Anfänger werden gesucht,  
 ebenso für Konversationszwecke. Preis  
 monatlich 4 Mark (2 Stunden  
 wöchentlich). Privatstunden billig.  
 G. Schmidt, Charlottenburg, Eutin-  
 garterplatz 9, Gartenhaus IV. R.

**Verschiedenes.**  
 Patentanwalt Müller, Gütchen-  
 str. 16.  
 Musikopferer Große Frankfurter-  
 str. 67. 29995\*

**Arbeitsmarkt.**  
**Stellengesuche.**  
 Klavierstimmer. Fast erblindeter  
 Genosse empfiehlt sich als Klavier-  
 stimmer. Haffelbach, Reutbahn, Nieme-  
 str. 10.

**Stellenangebote.**  
 10 Korbmacher auf 66 verlangt  
 Raumann, Anklamerstraße 59. 7129  
 Schlosser und Monteur sofort  
 gesucht. — Meldungen morgens  
 8 1/2 Uhr im Maschinenbau Kaufhaus  
 des Westens G. m. b. H., Lauenhagen-  
 str. 21/22.  
 Zeitungsfrau für Kahlisdorf ge-  
 sucht. Zu melden in Kahlisdorf, Ber-  
 linandstr. 17 bei Heyberg.

**Tüchtige Werkzeugdreher,**  
 auch Arbeitsbedingte, sofort gesucht. Hans  
 Boas, C 27, Kranstr. 52.  
 Korbmacher auf 66er sucht  
 Krause, Schillingstr. 24.

**Asphaltdeckungs-Polier,**  
 absolut zuverlässig, durchaus er-  
 fahren in Asphaltdeckungs- und  
 Asphaltarbeiten, zu sofortigem An-  
 tritt bei hohem Lohn.  
 unter P. 3 an die Hauptexpedition  
 des „Vorwärts“. 7355\*

**Tüchtige Werkzeugdreher**  
 auch solche auf harte Gewindefalber,  
 werden sofort bei hohem Lohn ver-  
 langt.  
**Ehrich & Graetz,**  
 Mt. Werkzeug- u. Maschinenbau  
 Berlin SO., Eisenstr. 90/91.

**Tücht. Maschinenschlosser**  
 auf bessere Spezialmaschinen werden  
 sofort verlangt.  
**Ehrich & Graetz, Berlin SO.,**  
 Eisenstr. 90/91.

**Tüchtige Werkzeugmacher**  
 auf Fassonstücke und alle Werkzeuge  
 für Schraubenfabrikation werden  
 sofort verlangt.  
**Ehrich & Graetz, Berlin SO.,**  
 Eisenstr. 90/91.

**Tüchtige Mechaniker**  
 für Versuchswerkstätte  
 verlangt  
**Telephon-Apparat-Fabrik**  
**E. Zwietsch & Co.,**  
 G. m. b. H.,  
 Berlin-Charlottenburg,  
 Salauer 7. 149/1\*

**Bauschlosser**  
 bei hohem Lohn und Alford gesucht.  
**Otto Lühitz, Inh. Hans Bergmann,**  
 Neue Königstr. 72.  
**Größere Akkordkolonne**  
 zur Ausführung von Schlemmerarbeiten  
 gesucht. Nur schriftl. Offerten an  
**Held & Franke Aktiengesellschaft,**  
 Berlin SO 16,  
 Am Köpenicker Park 1. 7408

**CARDINAL**  
 ZIGARETTEN  
 sind Qualitätsmarken

**FOVEAUX**  
 RAUCHTABAKE  
 überall erhältlich